

Kindermann, der Vater der steirischen Geographie

Von Hannes Drawetz

Der Ahnherr der steirischen Geographie ist gar kein gebürtiger Steirer. Josef Karl Kindermann wurde nämlich im Jahre 1744 zu Schambeck in Ungarn geboren. Schambeck ist ein schwäbisches Kolonistendorf in den Ofener Bergen nahe der ungarischen Hauptstadt.

Kindermann war eigentlich für das Studium der Medizin bestimmt. Da sie ihn aber nicht interessierte, studierte er sie sehr flau. Desto eifriger huldigte er dem Studium der Mathematik, Physik und Geographie. Nach einem Streit mit seinem Vater ging er 1768 nach Holland. Er trat dort in die Dienste der Holländisch-Ostindischen Kompagnie und segelte nach Kapstadt ab. Auf dieser Fahrt lernte er die holländische Sprache vollkommen sprechen, schreiben und lesen. In Kapstadt wurde er Sekretär des Vizegouverneurs Hemy. Neben seiner beruflichen Tätigkeit studierte er noch Naturgeschichte und trat mit Buffon in Verbindung. Auch machte er in dieser Stadt die Bekanntschaft des Weltumseglers Cook.¹

Die Reiselust trieb ihn dann nach Ceylon. Dort erkrankte er sehr schwer, da er das ostindische Klima nicht ertrug. So mußte er nach Europa zurück. Auf der Rückfahrt war er, der dem Tode nahe war, allen Rohheiten der Schiffsbesatzung ausgesetzt, die nur seinen Tod erwartete, um seine Habseligkeiten teilen zu können.

Im Jahre 1774 war er dann wieder in Holland. Es kam zu einer brieflichen Aussöhnung mit seinem Vater, der nun in Judenburg lebte und sehr schwer krank war. Als Kindermann nach Judenburg kam, war der Vater bereits gestorben.

Er ließ sich nun in der Steiermark nieder und nahm seinen Aufenthalt auf einigen Landgütern, die er nacheinander in verschiedenen Gegenden des Landes erworben hatte. Er war mit der Pflege der von seinem Vater geerbten landwirtschaftlichen Liegenschaften und mit literarischen Arbeiten beschäftigt, die zumeist geographischen Inhaltes waren und die Steiermark betrafen.²

Im Jahre 1776 übersiedelte er nach Graz, zu dessen Erweiterung er durch den Bau von fünf Häusern in der neugeschaffenen Jakomini-vorstadt beitrug. Er arbeitete an der „Grätzer Zeitung“ mit, übernahm später deren Redaktion, die er bis 1800 führte. Seit seiner Mitarbeit bereicherten populärwissenschaftliche und belletristische Arbeiten jeder Art den bis dahin ziemlich dürftigen Inhalt des Blattes. Hier in Graz gab er auch den „Vaterländischen Kalender“ für die Jahre 1799 und 1800 heraus.

Überhaupt ist die Zahl der Werke, die er in Graz herausgab, groß. Von besonderer Bedeutung ist der „Historische und geographische Abriß des Herzogthumes Steiermark“ (Graz 1779). Der „Freund des steiermärkischen Volkes“ ist eigentlich keine Zeitschrift, da er bandweise erschienen und daher nicht als eine periodische Schrift aufzufassen ist. Er besteht aus vier Bänden (Graz 1788 ff.) und war weit verbreitet. Aus zwei Bändchen bestehen die „Beiträge zur Vaterlandskunde für Innerösterreichs Bewohner“ (Graz 1790). Neben der Geographie hat sich nämlich Kindermann hauptsächlich mit der Ethnographie beschäftigt.

Im ersten und zweiten Band der oben genannten „Beiträge zur Vaterlandskunde für Innerösterreichs Bewohner“ lieferte er die Aktenstücke des Religionsstreites zwischen Erzherzog Karl II. und den steirischen Ständen.³ Im zweiten Band schrieb er auch eine Abhandlung über die „Etymologie des Wortes Grätz“, die in Gelehrtenkreisen viel Beifall fand. Er leitete den Namen der steirischen Landeshauptstadt richtig vom slawischen gradec ab, stellte aber fest, daß auch andere Ortsnamen desselben Stammes Grätz lauten und kam — unrichtig — zu Grez als älteste deutsche Form. Die Aussprache „Graz“ sei erst mit der österreichischen Mundart ins Land gekommen. Mit seinen philologisch allerdings nicht haltbaren Auslassungen hat Kindermann zwar die Kontroverse auf wissenschaftlicher Ebene eröffnet und zahlreichen Anhang gefunden, aber keine Klärung gebracht.⁴

Ein weiteres Werk ist das „Repertorium der steiermärkischen Geschichte und Geographie“ (Graz 1798).

Auch als Kartograph hat er Wertvolles geleistet. Seine Karte „Die Provinz Innerösterreich oder die Herzogthümer Steiermark, Kärnthen und Krain, die Grafschaften Görz und Gradiska und das deutsche innerösterreichische Litorale“ erschien in zwölf Blättern (Graz 1789 bis 1797).

Als er im Jahre 1801 dem Rufe einer mit beträchtlichen Fonds in Wien ins Leben gerufenen neuen Kunsthandlung, des sogenannten „Kunst- und Industriebureaus“, in die Residenz folgte, begann unter seiner Leitung die Herausgabe eines „Österreichischen Nationalatlas“, von dem sechs Karten mit beigegeführten statistischen Tabellen erschienen sind, als der Tod den Herausgeber dahinraffte. Seine Mitarbeiter besorgten das übrige. Der „Atlas der Österreichischen Monarchie, zum bürgerlichen Gebrauche und zum Unterrichte der vaterländischen Jugend, in 38 Blättern, mit einem Anhang von sechzehn statistischen Tabellen“ enthält:

A. Generalkarten: 1. Allgemeine Karte der Österreichischen Monarchie, zur Übersicht der politischen Einteilung. — 2. Karte zur Übersicht der kirchlichen Verfassung des österreichischen Staates. — 3. Physikalische Karte der österreichischen Monarchie. — 4. Karte vom westlichen Teile der österreichischen Monarchie. — 5. Karte vom nordöstlichen Teile der österreichischen Monarchie. — 6. Karte vom südöstlichen Teile der österreichischen Monarchie. — 7. Karte vom Adriatischen Meer.

B. Spezialkarten: 8. Nordwestlicher Teil von Böhmen. — 9. Nordöstlicher Teil von Böhmen. — 10. Südlicher Teil von Böhmen. — 11. Mähren. — 12. Österreich unter der Enns. — 13. Österreich ob der Enns. — 14. Steiermark. — 15. Kärnten und Krain, Grafschaften Görz und Gradiska, Triest. — 16. Tirol und Vorarlberg. — 17. Nebenländer in Deutschland. — 18. Das Venetianische und Istrien. — 19. bis 22. Ostgalizien. — 23. bis 25. Westgalizien. — 26. bis 29. Niederrugarn. — 30. bis 33. Oberungarn. — 34. und 35. Siebenbürgen. — 36. Slawonien und Syrmien. — 37. Kroatien. — 38. Dalmatien.

In Wien veröffentlichte er auch eine physikalisch-geographische Untersuchung über die Erdoberfläche.

Vor Kindermann hatte auch die Steiermark nicht einmal eine mittelmäßig gute Landkarte. So gab er die „Karte von Steiermark“ heraus, die aber erst im Jahre 1802 erschien.

Im Jahre 1799 ließ Graf Welsberg durch den Geographen Kindermann am Schloßberg zu Graz einen Meridian anfertigen. Dieser Meridian diente zur Bestimmung des Zenitstandes der Sonne.⁵ Es zeigte sich, daß der Schloßberg 55 Minuten von Wien gegen Westen entfernt ist und daß daher die Sonne 3 Minuten 40 Sekunden später in den Meridian von Graz als in jenen von Wien eintritt. Der Meridian am Grazer Schloßberg hatte folgende Inschrift: „Diese zur richtigen Kenntniß des wahren Mittags dienende Anstalt widmete den Grätzern Philipp Graf zu Welsperg-Raitenau, Gouverneur Steyermarks 1799.“

Kindermann galt auch als Franzosenfreund; bestimmt weniger, weil Napoleon, als er sich 1797 als kommandierender General in der Steiermark aufhielt, dessen „Abriß von Steiermark“ verwendete,⁶ sondern viel-

mehr wegen der Behauptung, daß Kindermann der Erfinder des neuen französischen Revolutionskalenders sei. Kindermann habe den Entwurf gemacht und ihn seinem Freund Simon nach Paris gesandt. Dort habe er Beifall gefunden und sei vom Nationalkonvent mit einigen Änderungen angenommen worden.⁷ Viel dürfte auch dazu beigetragen haben, daß er im Jahre 1791 ein „Geographisches Handbuch von Frankreich“ herausgegeben hat.

Er hat sich überhaupt auf den verschiedensten Gebieten betätigt; so veröffentlichte er auch eine „Einzig mögliche Darstellung der kugelförmigen Oberfläche des Erdballes auf einer ebenen Fläche“. Auch zwei Reiseromane hat er geschrieben: „Berkopf Fr. A., eines Badersohnes aus Grätz gefahrvolle Seereise nach Ostindien“ und „Steyrischer Robinson“.⁸

Wie schon erwähnt, ist Kindermann noch im Jahre 1801 in Wien gestorben. — Kurz gesagt: Was A. J. Caesar für die steirische Geschichte war, war Kindermann für die Geographie unseres Landes.

Anmerkungen:

- ¹ Allgemeine geographische Ephemeriden XI (1803), 478. — ² Constantin Wurzbach, Biographisches Lexikon, Band XI, 268. — ³ Skizze von Grätz, 121 (Graz 1922). — ⁴ Helmut Mezler-Andelberg, Gratz oder Grätz, in: Neue Chronik 56 (Graz 1960). — ⁵ H. Wagner, Karl von Zinzendorf in Graz, in: Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs II (Graz 1960; Festschrift zum 70. Geburtstag von Fritz Popelka). — ⁶ Bericht von Stahel; abgedruckt von Zwiedineck in der Steirischen Zeitschrift für Geschichte, Band I, 141. — ⁷ Franz Mayer, Steiermark in den Franzosenkriegen, 25 (Graz 1888). — ⁸ Hans Löschnigg, Graz in Urteil und Schilderung alter Skribenten, 42 f. (in Band VI der Grazer Stimmen).

Der Waidmüller von Grätz

Ein Gedicht von Hans Löschnigg

Der Waidmüller von Grätz, ein Mann von hohem Alter,
hatte eine große Liebe, die er nie vergaß.
Sie hieß Maria, eine Tochter aus dem Hause der
Bauern, die er liebte, wie ein Kind.
Aber die Zeit verging, und er wurde immer älter,
und sie wurde immer schöner.

Einmal, als er krank lag, kam sie zu ihm,
und er sprach zu ihr: „Maria, ich liebe dich so sehr,
daß ich nicht leben möchte, ohne dich.“
Sie weinte und sagte: „Ich liebe dich auch,
aber ich muß heiraten, wie es die Eltern wollen.“
Und so geschah es, daß sie einen andern Mann heiratete,
den er nicht liebte.

Der Waidmüller von Grätz starb, ohne sie zu sehen,
und sie lebte noch lange, bis sie auch starb.
Aber ihre Liebe blieb immer da,
wie ein Licht, das nie erlosch.

Der Waidmüller von Grätz war ein Mann von hohem Alter,
hatte eine große Liebe, die er nie vergaß.
Sie hieß Maria, eine Tochter aus dem Hause der
Bauern, die er liebte, wie ein Kind.
Aber die Zeit verging, und er wurde immer älter,
und sie wurde immer schöner.

Einmal, als er krank lag, kam sie zu ihm,
und er sprach zu ihr: „Maria, ich liebe dich so sehr,
daß ich nicht leben möchte, ohne dich.“
Sie weinte und sagte: „Ich liebe dich auch,
aber ich muß heiraten, wie es die Eltern wollen.“
Und so geschah es, daß sie einen andern Mann heiratete,
den er nicht liebte.

Der Waidmüller von Grätz starb, ohne sie zu sehen,
und sie lebte noch lange, bis sie auch starb.
Aber ihre Liebe blieb immer da,
wie ein Licht, das nie erlosch.

Der Waidmüller von Grätz war ein Mann von hohem Alter,
hatte eine große Liebe, die er nie vergaß.
Sie hieß Maria, eine Tochter aus dem Hause der
Bauern, die er liebte, wie ein Kind.
Aber die Zeit verging, und er wurde immer älter,
und sie wurde immer schöner.

Einmal, als er krank lag, kam sie zu ihm,
und er sprach zu ihr: „Maria, ich liebe dich so sehr,
daß ich nicht leben möchte, ohne dich.“
Sie weinte und sagte: „Ich liebe dich auch,
aber ich muß heiraten, wie es die Eltern wollen.“
Und so geschah es, daß sie einen andern Mann heiratete,
den er nicht liebte.

Der Waidmüller von Grätz starb, ohne sie zu sehen,
und sie lebte noch lange, bis sie auch starb.
Aber ihre Liebe blieb immer da,
wie ein Licht, das nie erlosch.